

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 39 (1952)
Heft: 17: Ins beginnende Jahr ; Lehrmittelmesse

Artikel: Lehrmittelmesse : Bericht über die Lehrmittelmesse des europäischen Lehrmittelverbandes in Recklinghausen (Westfalen)
Autor: Mali, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(man darf es einen Monat lang behalten). Nach Ablauf eines Jahres hat jede Teilnehmerin alle zwölf Bücher gelesen und behält das selber gekaufte für sich. Die neue Versammlung wird wohl anregenden Gedankenaustausch über die gelesenen Bücher bringen, und mit doppelter Freude wird man das neue Jahresprogramm zusammenstellen. Selbstverständlich kann man auch kleinere Ketten bilden, z. B.

sechs Kolleginnen, die sich dann alle sechs Monate treffen usw.

Richtiges Lesen könnte uns wirklich wieder einen neuen Elan geben. Wir sind es doch eigentlich unserer Stellung schuldig, geistig wach und rege zu sein. »Wenn das Salz schal wird...« Das kann auch hier gelten. Eine Lehrerin sollte doch irgendwie Salz sein in der Gemeinde, vorab in einer kleinen.

VOLKSSCHULE

LEHRMITTELMESSE

Bericht über die Lehrmittelmesse des europäischen Lehrmittelverbandes in Recklinghansen (Westfalen)

Von Rudolf Mali

Bot auch der äußere Aufbau der Ausstellungsgegenstände nicht einen geordneten, erwünschten Überblick, so möge wenigstens in der Rückschau versucht werden, diesen Mangel zu beheben.

Schuleinrichtungen

Die ganze neuzeitliche Produktion steht unter dem Eindruck der neuen Unterrichtsformen: Pflege der Selbständigkeit, Gemeinschaft im Umkreis einer Tischgenossenschaft, Auflösung der starren Klasse zur beweglichen Schulwohnstube. Wengleich das Problem durchaus noch nicht völlig abgeklärt ist, so zwingt das tägliche Leben in jenem Augenblick zu einer meist entscheidenden Lösung, wenn für eine neue Schule die Frage der Einrichtung akut wird. Fällt die Entscheidung zu Gunsten des alten Mobiliars, dann ist dem Lehrer die Möglichkeit für die neuere Methode des Ununterrichts meist schon genommen. Zum Glück hängt der neuere Unterrichtsweg schon doch nicht einzig nur vom Materiellen ab.

Tische, an denen vier Kinder sitzen können, aber auch dreieckige Tische gibt es.

Die Stühle sind nicht mehr am Boden festgemacht und meist drehbar. Die Tische stehen auch nicht mehr in Reih und Glied wie die Soldaten am Exerzierplatz, sondern aufgelockert, wie in einem Gasthause. Die Tischplatten sind aus besonders kräftigem Holz und meist hellbraun gebeizt oder poliert. Eine Firma z. B. lobt ihr Holz als wasserfest, wetterfest, kratzfest, porendicht, schwer brennbar, tropen- und termitefest. Das könnte genügen.

Die Sitz- und Rückenfläche des Stuhles wird mit Sorgfalt dem kindlichen Körper angepaßt. Aber gegen die Einwirkungen des Schattens beim Schreiben hat keiner dieser Konstrukteure etwas unternommen, es ist auch unmöglich. Man kann die Kinder nicht mit dem Rücken gegen das Tageslicht sitzen lassen beim Schreiben. Und künstliches Licht soll man tunlichst vermeiden.

Das »Lehrerpult« unterlag dem Anathem mancher Neuerer, als »Lehrertisch« aber kehrt es zurück.

Die Stuhl- und Tischbeine hat man in letzter Zeit häufig durch Stahlrohre er-

setzt. Nun zieht man wieder die hölzernen Beine vor.

Für feste Tintengefäße gibt es auf solchen Tischen kaum mehr Platz. Sie stehen beweglich auf den Tischen.

Schul Tafeln waren in allen Arten und Größen zu sehen. Ganz überwiegend solche mit mattgrünem Anstrich. Statt Farbe kann man auch einen entsprechenden Belag an der Tafel anbringen. Kaum noch sah man eine schwarze Tafel. Eine Firma hatte sogar eine Dauerschreib-Glasschulwandtafel ausgestellt. Hinter der Tafel ist der Farb belag, der nach Belieben weiß oder grün oder anders sein kann. Auch Bilder lassen sich hinterlegen. Ein Zerbrechen kann nur mit grober Gewalt erfolgen.

Man sah feste Wandklapptafeln mit 2, 4, 6 Schreibflächen, auch verschiebbare, Gestell-Doppelschiebetafeln, Staffeleitafeln und Stehtafeln.

Natürlich gab es noch andere Einrichtungssachen zu sehen, wie Schränke, Aufhängevorrichtungen für Karten, Bilder, Bildständer u. dgl. mehr.

Ganz neuartig war die leuchtende Schultafel »Perlux«. Eine durchscheinende Tafel mit einem Projektionsapparat im Hintergrund. Nach Belieben kann projiziert und ebenso nach Belieben gleichzeitig in das dargestellte Bild geschrieben oder gezeichnet werden. Die Diapositive kann man sich selbst auch zeichnen. Verdunkelung ist nicht durchaus nötig. Es ist ein geradezu verführerisches Lehrmittel. Nur ist sie etwas teuer — rund 850 Mark. Diasbilder — 40 bis 1.20 Mark pro Stück.

Eine Überraschung für jeden Pädagogen ist auch die »Magneta«. Es ist eine beschreibbare Schultafel, auf der aber auch allerlei kleinere Gegenstände haltbar aufgelegt werden können: Plättchen, Täfelchen, Figuren u. dgl. mehr. Die Tafel kann auch senkrecht aufgestellt sein. Eine ähnliche Tafel hat eine holländische Firma auf den Markt gebracht. Sie ist mit einer Art Flanell überzogen, auf dem auch aller-

lei angeheftet und wieder weggenommen werden kann.

Wandbilder

Das Wandbild ist gemeinhin das eigentliche Lehrmittel. Nicht alle Lehrer denken daran, daß die wirkliche Natur die beste Anschauung bietet und vor dem Schulseh Hause schon mit dem Geologieunterricht begonnen werden kann. Wenn sich aber kein Wandbild im Schulzimmer vorfindet, dann heißt es gleich jammernd und verallgemeinernd: wir haben gar keine Lehrmittel. Anforderungen, die man an Bilder füglich stellen kann, sind: Sie müssen 1. wahr sein, 2. ein Stück wirkliches Leben darstellen, 3. tunlichst farbig, 4. der geistigen Kraft des Kindes angepaßt sein, 5. einem gewissen künstlerischen Anspruch genügen, 6. nicht überladen, nicht zu klein, nicht zu teuer sein.

Was bot nun die Ausstellung an solchen Bildern?

Vor allem eine ganze Menge, für jedes Unterrichtsfach, auch für *Religion*. Das Beste boten hier belgische und holländische Firmen. Ihre Bilder waren ganz reizvoll und von einer lebensvollen Wirklichkeit, die dennoch nicht ins Reinnaturalistische ausschlug. Die belgischen Bilder wiederum zeichneten sich durch klare, einfache Linienführung aus, durch satte, gut abgetönte Farben, die auf die Kinder sicher besser wirken, als die besten Fugelschen Bilder.

An eigentlichen Anschauungsbildern für den *Erstunterricht* lagen vor die bekannten Bilder von Meinhold, Lehmann und Schreiber, und zwar Tier- und Handwerkerbilder, Jahreszeiten, Stätten der Arbeit u. dgl., zum Großteil in neuer, ansprechender Aufmachung, und endlich einmal wirklichkeitsnahe. Auch die Märchenbilder haben eine Erneuerung erfahren, und wieder sind die nordischen Länder voran. Auch österreichische Verlage zeigten gute Bilder. In all diesen Bildern liegt echte Besinn-

lichkeit, und sie bieten Anregungen zu Rede und Aussprache.

In *Geschichte* ist der Bildstoff etwas eingengt worden. Hauptsächlich wird Kulturgeschichte gezeigt. Man kann über manches noch geteilter Meinung sein. Wenn der hl. Bonifatius noch immer mit einer bescheidenen Axt vor den erstaunten Heiden eine knorrige Eiche eigenhändig und allein so im Handumdrehen umhaut, so mag das zwar machtvoll wirken, aber dazu dürfte auch der Apostel Deutschlands nicht imstande gewesen sein.

Die geschichtlichen Bilder erhoben sich nicht weit über den Rahmen des bisher Gewohnten.

Reichhaltiger gestaltete sich die Sammlung *erdkundlicher Bilder*. Es sind nicht mehr die typisierten Bilder alten Musters, sondern sie bringen Bodenformen und Menschenleben in harmonischem Einklang. Sie grenzen sogar an künstlerische Ausdrucksform und dienen nicht nur der Anschauung schlechthin, sie sind Wanderschmuck. Es gab auch Bilder ganz hervorragender Künstler zu sehen, die freilich im Preise sich zwischen 70 und 100 Mark bewegten, allerdings mit Rahmen. Gewöhnliche Bilddrucke sind um 8 und 16 Mark netto zu haben.

Ganz hervorragend hübsche Bilder aus der *Naturkunde* bot die Saietz, eine schwedische Firma. Man konnte sich darein verlieben, vor allem in die Vogelbilder. Was auf Bildern älteren Musters meist als Überladung wirkt, macht bei diesen Bildern keine Mühe, selbst wenn acht Kleinvögel zugleich dargestellt sind. Ihre Einordnung und Anpassung an die natürliche Umgebung ist geschickt und zeigt feinfühliges Einleben in die Natur. Sie bedeuten eine Erlösung von jenen zoologischen Wandatlanten, die in geometrischer Reihe und alphabetischer Ordnung ein Tierpanoptikum darstellen. Man darf nicht vergessen, damit hat schon Schmeil mit seinen wertvollen biologischen Bildern epochal aufge-

räumt. Aber Fortschritte gibt es immer wieder.

Anatomie im Bilde war ein Schlager auf dieser Ausstellung. Von vielen Wänden starrte eine Leichenkammer und ein Seziersaal ins bunte Getriebe, und bis in die innersten Einzelheiten wurde der menschliche Körper zur Schau gestellt, der gesunde und kranke.

Eine Sammlung naturkundlicher Tafeln bot der Kronenverlag in Frankfurt. Es sind wissenschaftlich völlig einwandfreie Darstellungen, lebendig und körperlich anschaulich und bringen jede Eigenart in Farbe und Form zur künstlerischen Gestaltung.

Gute Bilder, wenn auch nichts Umstürzlerisches, zeigte die Botanik. Zum größeren Teile morphologische Darstellungen und auffallend wenig in Lebensgemeinschaft.

Und nun zu den *nicht bildmäßigen Lehrmitteln*.

Für die *Verkehrskunde* gibt es ganze Baukästen mit Häusern, Bäumen, Schienen, Autos, Wagen u. dgl., die nach Bedarf gelegt und gestellt werden, um den Verkehr aufzuzeigen, den Verkehrsunfall zu gestalten.

In der *Naturkunde* hat das wirkliche Objekt seine Bedeutung nicht verloren. Im Gegenteil, man strebt nach völlig naturgetreuer Wiedergabe, wenn nicht schon der Naturgegenstand selbst konservierend aufbewahrt wird. Käfer, Schlangen, Würmer und allerlei anderes Getier bis hinauf zum menschlichen Embryo liegen im sterilen Bad chemischer Wässer, glasklar und unverwüstlich, in natürlicher Größe und Farbe.

Biologische Plastiken und anatomische Modelle, Skelette von Tier und Mensch bis zum gläsernen Menschen in natürlicher Größe war alles zu sehen. So ein wirkliches naturhaftes Menschenskelett kostet rund 500 Mark netto. Um die Menschenwürde ist es schon etwas tragisch bestellt, wenn sie so zum Schaustück und Kaufobjekt einer Messehalle wird.

Etwas Neuartiges mögen die »Skarabäus«-Einschlüsse sein. Der Naturkörper wird in eine glasklare, erhärtende Masse eingebettet und liegt darin ganz unberührt von jeder Erschütterung, von Feuchtigkeit, von Schimmel und Fäulnis.

Im Rückschauen fällt mir erst auf, daß ich eigentlich keine Aquarien oder Terrarien, überhaupt keine lebenden Tiere gesehen habe.

Umfassend war die Schau auf dem Gebiete der *Physik und Chemie*. Da war so ziemlich alles vertreten, was die Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper betraf, sich auf Akustik und Optik bezog, die Wärmelehre und den Magnetismus umfaßte, um sich im elektrischen Gebiete bis zu den modernsten Schalt- und Steuergeräten, Transformatoren und Gleichrichtern auszudehnen.

Recht handlich sind die Kosmosbaukasten, wie sie der Frankhsche Verlag in Stuttgart ausstellte. Man will aus den allzu elementaren Grundlagen rasch heraus, um endlich einmal höchst notwendige, neuzeitliche Erfindungen schulpopulär zu machen und sie dem Arbeitskreis der Schule einzugliedern: Kugellager, Turbine, Schallplatten, Benzinmotor und viel anderes kann mit diesem Baukasten vorgeführt und gebaut werden. Über 300 Versuche lassen sich mit dem optischen Baukasten veranstalten und nicht weniger ausgiebig sind die für Elektro- und Radiotechnik, für Flugphysik und Chemie. Ähnliche, doch kleinere Geräte-Baukästen stellt die Firma Neva in Geislingen her. Ihnen reihen sich gleichwertig an die Chemieschränke der Firma Schad. Sie stehen gebrauchsfertig zur Verfügung.

Ein vorzügliches Anschauungsmittel wären die technologischen Schaubilder, die in eindrucksvoller Weise den Werdegang der einzelnen Erzeugnisse vom Rohstoff bis zum Endprodukt aufzeigen. In klarer Übersicht wird das ganze Verfahren aufgezeigt,

mit den wichtigsten Nebenbetrieben und Nebenerzeugnissen.

Sammlungen von Gesteinen und Mineralien waren vermutlich nicht vorhanden, denn sie wären nicht übersehen worden.

Staunenswert war, welche Fülle an optischen Geräten gezeigt wurde. Vom einfachsten Mikroskop über eine Unzahl von Lichtbildwerfern bis zu dem schönsten und teuersten Ton- und Lichtbandapparat, den sich wohl nur eine Hochschule leisten kann, war alles zu sehen.

Das Begehrtesten für einen bescheidenen Volksschullehrer stellte die schon eingangs erwähnte »Leuchtende Schultafel (Perlux)« dar. Aber es gab auch eine Menge handlicher, kleiner Lichtbildwerfer, deren Beschaffung jeder Schule möglich sein dürfte. Über einen solchen Unterrichtsbehelf kommen wir heute nicht mehr hinweg. Elektrisches Licht ist in jedem Bergnest zu haben, und die wenigen technischen Handgriffe sind bald erlernt. Dabei ist ein solcher Apparat für jeden Unterricht verwendbar, denn die Auswahl an Diasbildern ist fast unbegrenzt. Vermag auch nicht jede Schule ein großes Lager zu beschaffen, so kann doch in jedem Schulbezirk eine zentrale Lichtbilderleihstelle eingerichtet werden. Die optischen Werke J. D. Möller in Wedel hatten einen Mikroprojektor ausgestellt. Man kann unmittelbar von jedem Mikroskop weg die Vergrößerung auf die Leinwand bringen und benötigt als Zusatzgerät nur eine eigene Lichtquelle, die sogenannte Mikroleuchte und den Umlenkspiegel. Es ist unnötig zu sagen, daß erst mit dieser Hilfe das Mikroskop für die Schule, den Klassenunterricht, praktisch ausnützlich gemacht wurde.

Erdkundliche Schulgeräte

Vorherrschend sind da die Reliefkarten, die ein plastisches Bild der Erdoberfläche geben, die Reliefs selber und Wandkarten, auf denen mit einer plastischen Masse die Bodenerhebungen aufgetragen sind.

Diese geoplastische Wandkarte ist aus Vollgummi, wasserdicht und nicht brüchig. Sie kann mit Nadeln besteckt und mit Kreide beschriftet werden. Man kann sie leicht von einer Klasse in die andere liefern. Die einfache Sandkiste primitivster Bauart wurde vom Reliefbaukasten eingeholt, der nicht nur mit Sand, sondern mit Ton und reinlicheren plastischen Stoffen ein Arbeiten ermöglicht. Die Seitenwände sind aus Glas, damit man die Querschnitte erkennt, und ein gläserner Deckel mit einem Liniennetz ermöglicht flächenhaftes Sehen der Bodenformen. Farbige Erden und Bänder, Schnüre, Häuser und Bäume in Miniatur beleben den Boden und markieren Flüsse, Felder, Orte, Bahnen u. a. Ein solcher Kasten sollte sich in jeder Klasse vorfinden.

Die politische Karte alter Ausgabe hat der physikalischen ziemlich den Platz überlassen. Daneben tauchen schon mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die Wirtschaftskarten auf, die die Erzeugnisse, die Bodenschätze oder die Arbeit eines Landes anschaulich darstellen. In verkleinerter Ausgabe liegen sie den Westermannschen Monatsheften seit einiger Zeit bei.

Neuartig sind die Umrißkarten, entweder auf schwarzem Schiefertuch für die Klassenarbeit oder als erdkundliche Arbeitshefte für die Hand des Schülers. Der Verlag Westermann in Braunschweig gibt auch Ganzmetall-Wiegestempel in Löscherform mit einer Gummireliefplatte heraus, auf der eine erdkundliche Umrißzeichnung aufgeprägt ist. Damit kann man nach Belieben diese Umrisszeichnungen in die Schülerhefte drucken. All diese Umrißkarten sind wertvolle Hilfen für die Eigenarbeit des Schülers.

Globen und Tellurien fand man in allen Größen und Preisen. Recht zweckmäßig dürfte ein Leuchtglobus sein, der, von innen heraus beleuchtet, außen eine Blende trägt. Man kann damit alle Erscheinungen auf unserer Erde, die sich aus ihrem jähr-

lichen Umlauf um die Sonne, mit Rücksicht auf Rotation und Parallelismus ergeben, gut beobachten.

Rein nur als Ergänzung diene hier, was als *geschichtliche Lehrmittel* außer Bildern in Betracht käme und was natürlich keine Ausstellung bieten kann. Daher gilt dies auch nur als Hinweis für den Lehrer.

Vor allem die Quellenschriften — der Inhalt alter Urkunden, Dokumente, Schriften, dann das Schriftstück selbst als Pergament, das Siegel, ferner Münzen, Kleider, Geräte, Einrichtungen u. dgl. mehr, was wir heute alles in Museen sammeln. Daher besuche man diese, die Burgen und die Schlösser, Erinnerungsstätten, Kirchen, Denkmäler, zeige alte Sitten und Bräuche auf, urtümliches Volksgut führe in die Familiengeschichte ein, erkläre den Stammbaum.

In Hinsicht auf die Geschichte sind das alles Lehrmittel, die keine Industrie erzeugen und schaffen kann, die aber der Lehrer selbst bereitzustellen vermag und beobachten lassen kann.

Für den *Unterricht im Rechnen* war mancherlei vorhanden, vor allem für die Elementarklasse: angefangen von der einfachsten russischen Rechenmaschine bis zum »Deutschen Rechenkreis«, der nicht nur die vier Grundrechnungsarten zeigen will, sondern auch für die Bruch- und Prozentrechnung dienen soll und sich selbst für die Proportionslehre verwenden läßt.

Dazwischen hinein ordnen sich andere Rechenapparate, flächen- und körperhafte, die fast durchwegs den linear-waagrechten Aufbau des Zehners zeigen. Dies widerspricht glattweg der schriftlichen Darstellung, bei der der Zehner links und der Einer rechts steht und zwar orthogonal. Nach all diesen Apparaten sollte man die Ziffern auf dem Rücken liegend, über- oder untereinander schreiben.

Jeder dieser Apparate ist an und für sich praktisch und gut, sinnreich, auch handlich, wie das Erbacher Gerät, das recht

vielseitige Anwendungsmöglichkeiten besitzt, die Schulwürfelrechenmaschine, die Dezimalrechentafel, der Knickerrechenkasten, der Rechenmax u. a. Das Bruchrechnen erleichtert der Westermansche Bruchrechner und die »Schokoladentafel«. Ferner gab es Rechenstreifen, Rechentafeln (für Hunderter und Tausender) in allen Größen und Farben. Auch ein ganzer Kaufladen für den Schulgebrauch war aufgestellt.

Die Gewichte und Maße fehlten nicht, auch nicht die vielgestaltigen Modelle aus der ebenen und kubischen Rechenkunst. Sehr verlockend präsentierten sich die durchsichtigen trigonometrischen Unterrichtsmodelle, die aber nicht aus Glas, sondern aus unzerbrechlichem Kunststoff bestanden. Ganz besonders sinnfällig waren die Modelle für die Durchdringung zweier Körper.

In die höhere Geometrie führten die Spezialmaßstäbe, die Rechenschieber, Diopterlineale und Theodoliten, Meßgeräte mit allem technischen Zubehör. Es mag dies nur der Vollständigkeit wegen angeführt werden, um den Umfang der Messechau aufzuzeigen; die aber auch nicht vergaß, für den kleinen Anfänger im Rechnen die bunten Stäbchen, Knöpfe, Blättchen, Stöpsel, Kugeln und Würfel bereitzulegen. Aber diese Sachen kauft man nicht, die schafft man sich selber im Handfertigkeitsunterricht.

Das Hermikro-Rechengerät ist eine russische Rechenmaschine, die durch einen einfachen Mechanismus gleichzeitig die Summe (den Unterschied oder Rest) als Ziffer sehen läßt.

Etwas spärlicher war die *Lesekunst* vertreten. Wohl gab es verschiedene Lesevorrichtungen. Sie waren aber zumeist noch auf das Lautieren ausgerichtet, wollen aber alle für jede Methode geeignet sein. Die Stockmannsche Lesetrommel dürfte sogar dem Ganzheitler zusagen, ist auch als Re-

chengerät zu verwenden, und kostet 135 Mark netto.

Naturgemäß bescheiden war der eigentliche *Sprachunterricht vertreten*. Da läßt sich mit Lehrmitteln scheinbar nicht viel anfangen. Eine Rechtschreibkartei stand da zur Einsicht. Nicht übel, aber die Zeit fehlt, sie auszunützen.

Große Aufmachung wurde für ein Schülerlexikon gemacht, das bei Hans Witte in Freiburg erscheint.

Das *Buchwesen* war nicht übermäßig zur Schau gestellt, am ehesten noch das religiöse Fach, wobei katechetische Werke, katholische wie evangelische, überwogen.

Das *Singen* wurde auch nicht übersehen. Da und dort sah man Noten mit beweglichen Notenköpfen lustig die Linien hinauf- und herabsteigen.

Eine große Hilfe für Lehrerinnen der weiblichen *Handarbeiten* dürften die großen Näh-, Stopf-, Flick- und Strickrahmen sein, die es ermöglichen, den Arbeitsvorgang in großen Ausmaßen der ganzen Klasse vorzuführen. Dicke Schnüre und große Holznadeln sind das Arbeitsgerät für diese in riesenhafter Vergrößerung vorgeführte Nadelkunst.

Hand- und Schulweberahmen in verblüffender Einfachheit lassen selbst dem männlichen Laien ein solches Arbeiten verlockend erscheinen.

Allzu sparsam vertreten waren die Lehrmittel für den *Knaben-Handfertigkeitsunterricht*, obwohl gerade dieser eine Vielfalt von brauchbarem Schulgerät aufweisen könnte.

Für körperliches Formen fanden sich Firmen, die Formmasse zeigten. Außer dem bekannten Ton und dem üblichen Plastilin hatte sich ein Münchner Lehrer mit einer eigenen Modelliermasse »Plastika« eingestellt. Es ist ein flockiges Gemenge, das mit Wasser übergossen, in wenigen Minuten eine tonähnliche Knetmasse gibt, die sich sofort verarbeiten läßt. Die Masse

bleibt längere Zeit arbeitsfähig, trocknet und erhärtet dann an der Luft, ohne Risse oder Schrumpfungen zu zeigen. Der geformte Körper ist bruchstark, leichter als Holz, läßt sich schnitzen, feilen, glätten, sägen, bohren und leimen. Man kann ihn auch bemalen. Eine Achtelpackung gibt einen faustgroßen Klumpen Knetmasse und kostet netto rund eine Mark.

Farbiges Knet-»Bienenwachs« liefert die Firma Stockmayr. Es läßt sich damit recht sauber arbeiten. Angenehm sind die leuchtenden Farben, die diese Knetmasse ermöglicht. Die gleiche Firma liefert auch Wachsfarbstifte, deren Farbstrich vorbildlich haftet und nicht wischt. Die Farben kann man auch übereinander schichten, wodurch ideale Mischöne erzeugt werden.

Als Neuheit zeigte sich der »Fit«-Schreibhalter, mit nahezu automatisch auswechselbaren Schiefer-, Blei- und Farbbminen, so daß er als Griffel, Blei- oder Farbstift verwendbar ist. Eine hübsche Spielerei, die im Schulgebrauch sich wohl kaum durchsetzen dürfte.

Die Ferd. Ashelm-Kg.-Berlin liefert die brauchbaren Papiere für die verschiedensten Arbeiten, wie Falt- und Flechtblätter, Silhouetten- und Glanzpapier, das Mattpapier und das neuerdings sehr beliebte und vielfach verwendbare Transparentpapier. Die Blätter sind gut klebbar und im Farbton ungemein leuchtkräftig. Diese Papiere gehören zum ersten und unumgänglichsten

Material für den Handfertigungsunterricht auf jeder Stufe der Volksschule.

Ein besonderes Papier als Schutzumschlag für Hefte und Bücher ist der Perlon-Buchsenschutz »Supronyl«, der durchsichtig und von großer Dauerhaftigkeit sei.

Noch einen kurzen Blick auf die *Turngeräte*, die z. T. im Hofe der Volksschule zu sehen waren. Das Karussell, die Schaukel, schon gar die Rutschbahn und ein Klettergerüst aus Stahlrohren fand bei den anwesenden Kindern große Beachtung. Andere Sportgeräte, besonders Bälle, wurden an den Sonderständen gezeigt. Neuartig war eine fast halbkugelförmige Balancier-scheibe, die eine unbewußte Anreicherung elementarer Bewegungserfahrungen bewirken soll.

Damit hätten wir unseren Rundgang beendet.

Hinzufügen könnte man, daß während der Ausstellung auch allerlei Vorträge und Einführungen gehalten wurden, und daß die eigentlichen Erzeuger und Händler in Sondertagungen über das Fabriks- und Marktmäßige sich besprachen.

Der Besuch war außerordentlich gut, und ständig herrschte in allen drei Gebäuden ein großer Andrang. Die Messe bedeutete ohne Zweifel einen gewaltigen Fortschritt für den Aufbau der Schule und für die Aufgabe, die Jugend im Sinne edelster Humanität zu erziehen, wie Präsident Kümmerli (Bern) in seiner Eröffnungsansprache betonte.

U M S C H A U

SCHULBEHÖRDEN WENDEN SICH AN DIE ELTERN

Auch die Schulbehörden empfinden das Bedürfnis nach einem guten Kontakt mit dem Elternhaus. Je besser das Verhältnis zwischen Schule, Lehrern und Eltern ist, desto leichter lassen sich viele alltägliche Schul- und Erziehungsprobleme lösen. Namentlich vor der Berufswahl stehen die Eltern nicht

selten vor einem schwierigen Entscheid; denn nicht immer — ja, eigentlich nur ausnahmsweise — führen die klare Neigung und die überzeugende Eignung des Kindes zu einer raschen Entschlossenheit. Vielmehr wird immer und immer wieder diskutiert, man läßt sich da und dort raten und zweifelt dann doch wieder an der Richtigkeit der scheinbar gefundenen Lösung.